

Vom Nikolaus und vom Christkind

von Thomas Helmer

Unvergessen sind jene Tage der Kindheit als mit Beginn der Adventszeit eine Zeit begann, die der kindlichen Vorstellungskraft reichlich Nahrung lieferte und vielfältige Spannung auf das Weihnachtsfest aufbaute. Damals, als in den Dörfern noch die alten, hergebrachten Strukturen bestanden, bevor das Leben der Moderne so vieles veränderte. Ungezählt sind die Vorteile der Gegenwart, jedoch so manches was verschwunden ist wird als Verlust betrachtet. So steht z. B. dem gestiegenen Wohnkomfort eine Verringerung des gemeinschaftlichen Miteinanders entgegen.

Einst trugen nahezu alle Hausbewohner dazu bei, die Spannung am Nikolausabend zu steigern. Im Elternhaus des Verfassers war es meist der Großvater der die ersten Anzeichen für das bevorstehende Ereignis erkannt hat. Auf seinen Hinweis eilten wir Kinder zu Onkel und Tante, die mit ihren Kindern in der Mansardenwohnung lebten. Von ihrem Küchenfenster aus war der Blick zum „Birkenstrauch“ möglich. Der „Birkenstrauch“ ist ein Waldstück zwischen dem Sportplatz von Steinhaus und dem Forsthaus. Für uns war die Ankunft des Nikolaus, aber auch des Christkinds, genau bekannt. Wenn wir richtig aufpassten, was leider infolge der Ungeduld nie geschah, kamen sie, aus der Gegend von Marbach, mit dem Schlitten aus den Wolken und flogen in einer kleinen Rechtskurve zum Landeplatz auf den Äckern vor dem oben genannten Wald. Heute steht dort der Hochbehälter für die Wasserversorgung. Die Eltern waren während dieser Zeit ungestört und konnten so ihren Besorgungen nachkommen. Jedes Mal vergaßen wir Kinder bei unserer „Himmelsguckerei“ auf die Straße zu achten. So kam es, dass Nikolaus schon unsere Geschenke abgegeben hatte und auch keine Zeit für uns hatte. Dies wiederum konnten wir sehr gut verstehen, weil ja auch die Kinder in den anderen Dörfern bedacht werden mussten und kein Kind erst am nächsten Morgen seine Gaben finden sollte.

Im Laufe der Zeit entdeckten wir Kinder aber einige Ungereimtheiten. Das Problem wurde eingehend erörtert und als Ergebnis stand fest: „Der Opa ist der Nikolaus.“ In dem darauf folgenden Jahr beobachteten wir großen Kinder am Nikolaustag den Opa sehr sorgfältig, konnten aber keine Verdachtsmomente erkennen. Wie groß war der Schrecken, als alle in der Küche versammelt waren und es plötzlich gegen die Tür polterte. Herein kam der Nikolaus mit seinem Sack und einem großen Buch unter dem Arm. Schon wieder war seine Landung verpasst worden, aber heute nahm er sich Zeit für uns. In froher Erwartung hofften wir auf die kleinen Geschenke die es sonst immer gab. Eine Apfelsine, etwas Lebkuchen und selbst gestrickte Socken zeigten an, dass nun bald Weihnachten sei. Heute verliert sich der Zauber schon dadurch, weil ab Mitte Oktober in den Supermärkten und Kaufhäusern all die schönen Dinge verkauft werden, die eigentlich in die Zuständigkeit des Nikolaus gefallen sind. Doch zurück zum Besuch des Nikolaus. Die Herzen rutschten in die Hose und bange, doch ohne Furcht, verfolgten wir das Geschehen. Die erste Überraschung war, dass entgegen unserer Vermutung der Opa nicht der Nikolaus sein konnte. Opa stand nämlich neben dem Herd und genoss das Schauspiel. Nachdem der heilige Gast die Kleinen bedachte, schaute er wieder in sein Buch und nahm uns große Knaben in die Mangel. Dort war ein Ereignis verzeichnet, welches wir bereits vergessen hatten, obwohl es erst am Vormittag geschehen war. Solange war uns die Zeit des Wartens geworden. Mit donnernder Stimme fragte Nikolaus ob es wahr sei, dass wir am Vormittag auf dem Friedhof gespielt hätten. Weil er alles zu wissen schien mussten wir gestehen. Anschließend erzählte er genau wie wir an der eisigen Wasserstelle die Abdecksteine gehoben haben um die Feuersalamander, die dort lebten, zu entnehmen, die Tiere in die Hosentaschen steckten und in der Futterküche von „Bronze“, in dem alten steinernen Wassertrog, schwimmen ließen. Obwohl wir die Feuersalamander nicht gequält hatten war der Zorn des Nikolaus furchtbar. Er zog seine Rute und züchtigte uns, einziger Trost dabei war, dass in seinem Eifer auch der Großvater einige Streiche erhielt. Beim Hinausgehen warf der nun gar nicht mehr so heilige Mann den Sack mit Geschenken in die Ecke und knall-

te die Tür zu. Für uns Buben bleibt dieser Abend unvergessen und jeder Feuersalamander weckt aufs neue die Erinnerung.

Die Zeit bis Weihnachten brachte viele schöne Beschäftigungen. So mussten mit der Laubsäge neue Figuren für die Weihnachtskrippe ausgesägt und zum Modellieren der Landschaft Holzstücke, Steine und ganz besonders Schlacke aus der Schmiede des Egid Heil besorgt werden. Besondere Freude aber war das Sammeln von Moos. Ausgerüstet mit Taschen, so genannte „Kerberschdotte“ gab es noch nicht, ging es zusammen zum Werthesberg, wo uns die besten Moosvorkommen bekannt waren. Die Moospolster konnten nicht groß und hoch genug sein. Nach der Rückkehr mussten sie am Küchenherd getrocknet werden, bevor die Weihnachtskrippe aufgebaut werden konnte. Wenn dann das Christkind endlich kam um die Geschenke zu bringen waren schon viele Stunden mit Singen von Weihnachtsliedern vorüber. Die Geschenke von damals mögen im Vergleich zu heute gering erscheinen, aber für uns Kinder war es immer wieder schön, auch wenn die neue Hose so aussah, als ob das Christkind den gleichen Stoff wie die Großmutter verwendet. Unvergessen bleibt ein Weihnachtsfest an dem 2 junge, amerikanische Soldaten teilnahmen. Für sie war es besonders schwer, fern der Heimat und ohne ihre Liebsten, in Festtagsstimmung zu kommen. Als wir Kinder jedoch die Geschenke von ihnen auspackten und richtige kleine Feuerwehrautos aus Metallguss zum Vorschein kamen war kein Halten mehr. Lange Zeit krabbelten wir auf dem Fußboden herum, um gemeinsam mit den Gästen und den neuen Schätzen zu spielen.

Traditionell ist der Gang zur Kirchenkrippe am 1. Weihnachtsfeiertag. Die Krippe dort war viel größer und schöner als die kindliche zu Hause. Besonders zu einer der Figuren hatten wir eine intensive Beziehung. Obwohl das „Schnockmänné“ nicht zur Figurengruppe gehörte war es das weitaus interessanteste. Es war eine Spendendose für die Mission, in Form eines kleinen Negerjungen. Jedes Mal, wenn eine Münze in die Dose geworfen wurde, fiel dieselbe auf einen kleinen Mechanismus und der Negerjunge dankte mit einem freundlichen Kopfnicken, er hat „geschnockt“. Leider wurde das „Schnockmänné“ später von Erwachsenen entfernt ohne dass sie daran dachten wie lieb die kleine Figur den Kindern geworden war.

Dort an der Weihnachtskrippe der Kirche erfuhren wir auch welches Ereignis vor ca. 50 Jahren die Gemüter der Gemeinde auf heftigste erregte. Das Jesuskind aus der Krippe war verschwunden. Was jedoch zunächst als schändlicher Kirchenraub betrachtet wurde hat sich als kindliches Spiel erwiesen. Als nämlich der kleine Junge aus der Nachbarschaft, mit der „Schnerbelskapp“ bedeckt und die Kleider voller Schnee, die Figur zurückbrachte, stellte sich heraus, dass er dem Christkind nur einmal seinen neuen Schlitten zeigen wollte und sie einige Fahrten zusammen gemacht haben.

Die vorstehenden Zeilen, sollen bei Ihnen, liebe Leserinnen und Leser gute Erinnerungen wecken, sie ermutigen den Kindern und Enkeln davon zu erzählen und Ihnen helfen den Zauber dieser besonderen Zeit nicht zu vergessen. Ihnen allen wünscht der Heimatverein Petersberg ein frohes Weihnachtsfest.